

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Mai 2025 –

Gott ist Geist. Perspektiven der Pneumatologie, hg. v. Michael Seewald. – Freiburg i. Br.: Herder 2023. 320 Seiten, geb. € 34,00 ISBN 978-3-451-39186-6

Der vielstimmige Bd. ist aus einer Tagung anlässlich des sechzigsten Geburtstages von Bertram Stubenrauch hervorgegangen und nimmt zu seinen Ehren gegenwärtige Perspektiven des Geisttraktates in den Blick. In teils engem, teils weiterem Bezug auf Stubenrauchs Arbeiten entfaltet er ein weitgefächertes Panorama pneumatologischer Konzepte, Methoden und Stile.

Aus historischer Perspektive zeichnet zunächst *Rene Roux* (11–26) die antike Suche nach sicheren Erscheinungsformen des Geistes nach, indem er die Entwicklung des Begriffs *theopneustos* in der griechischen und syrischen Tradition vom ersten bis zum sechsten Jhd. untersucht. *Daniel Benga* (26–60) widmet sich einer Analyse der pneumatologischen Dimension des Hochgebets der orthodoxen Chrysostomosliturgie und der darin enthaltenen Interpretation in Blick auf „das perichoretische Wirken der Heiligen Dreieinigkeit in der liturgischen Feier“ (60). Im darauffolgenden Beitrag stellt *Gunda Werner* (61–81) mit Amos Yongs Konzept einer „material salvation“ einen „genuin pfingstliche[n] Beitrag zur Pneumatologie“ (96) vor, in dem ein Verständnis von Erlösung vertreten wird, das sowohl den protestantischen Dualismus von (christologisch gedachter) Rechtfertigung und (pneumatologisch gedachter) Heiligung, als auch den von Körper und Geist zugunsten eines holistischen und dynamischen Verständnisses als „körperliche und erfahrbare Heilung und Heiligung“ (75) überwindet. Dieses Embodiment der Geisterfahrung kann mit Monique Scheers Arbeiten zur *material religion* praxis- und performativitätstheoretisch verstanden werden: Der „Stoff“ oder „Inhalt religiöser Erfahrungen und Gottesbegegnungen“ ist „ein Tun“ (79), das sich aus Emotionen und ihrer sozio-kulturell codierten Versprachlichung zusammensetzt. In seinem höchst anregenden und trotz seiner dichten Polyphonie argumentativ überzeugenden Artikel verbindet *Daniel Munteanu* (82–113) feministische (Elisabeth Johnson), orthodoxe (Dumitru Staniloae) und protestantische (Michael Welker und Wolfhart Pannenberg) mit kritisch-theoretischen (Jürgen Habermas) Ansätzen, um mit ihrer Hilfe „symbolische, kulturelle, intellektuelle, ästhetische und transformative Kraftfelder“ (112) des Geistes Gottes zu identifizieren, in denen das trinitarische Wirken Gottes als Ermöglichung „der Verleiblichung der relationalen und intersubjektiven Existenzweise der trinitarischen Personen in die eigene Raumzeitlichkeit“ (113) in Form einer Sozialethik der Aufmerksamkeit zum Ausdruck kommt. Der Beitrag *Bernhard Nitsches* (114–135) enthält eine konzise Synthese seiner langjährigen anthropologischen und trinitätstheol. Forschungen unter pneumatologischer Perspektive, die als „Perspektive inwendiger Freisetzung und transversaler Ermächtigung“ (115) den Geist unter Aufgriff der Subjektanalysen Dieter Henrichs als Innengrund von Subjektivität und mit Bezug auf naturphilos. Feldtheorien sowie Karl Rahners Modell der Formalursächlichkeit als Innengrund der Welt und ihrer evolutiven Entwicklung verstehbar macht. Die solchermaßen universale Gegenwart des göttlichen

Geistes eröffnet religionstheol. einen „wechselseitige[n] (mutuale[n]) und dialogisch lernoffene[n] Inklusivismus“ (134) gemeinsamer Suche nach der Wahrheit Gottes. Das evolutive Weltbild dient auch *Daniel Minch* (136–162) als Ausgangspunkt, der Grundgedanken des Konzepts der *deep incarnation* von Niels Henrik Gregersen und des darauf aufbauenden Konzepts der *deep resurrection* von Elisabeth Johnson mit Fokus auf deren pneumatologische Aspekte/Implikate referiert. Zielt die *deep incarnation* darauf, Gottes mitleidend-solidarische Präsenz in jeder Form kreatürlicher Existenz herauszustellen, durch die er das evolutiv unvermeidliche Leiden und Sterben verwandelt, formuliert Johnsons *deep resurrection* den Gedanken im Rahmen einer evolutiv-pantheistisch gedachten *creatio continua* weiter zum Gedanken einer „totale[n] eschatologische[n] Erneuerung, die biozentrisch und kosmozentrisch ist“ (160), insofern sie nach dem Vorbild der leiblichen Auferstehung Jesu alle Materialität auf ewig im Logos bewahrt und so zum Teil der neuen Schöpfung macht. *Bertram Stubenrauch* (163–174) formuliert in seinem Beitrag einen überzeugenden geistchristologischen Ansatz, der „bibelnah“ (172) und unter Rückgriff auf Rahners transzendente Christologie ein pneumatologisches Verständnis des Personseins Jesu als „geistgewirkte Personalität“ (172) entwickelt, in der Menschsein und Gottsein nicht zwei Naturen, sondern zwei inferierende Qualitäten seiner personalen Identität darstellen: „Jesu historische Persönlichkeit, vom Geist erfüllt, verwirklicht das Menschlichste am Menschen: ein unergründlicher Ausgriff auf das ihn ermöglichende, unergründliche Du Gottes zu sein. Der Mensch gewordene Logos aber, kein anderer als der historische Jesus, verkörpert das Göttlichste an Gott: dessen vorbehaltlose, trinitarische Proexistenz, die sich geschichtlich verankert und geschichtlich bezeugt hat.“ (173) *Ansgar Kreuzer* greift Stubenrauchs Kenosis-Christologie und Pneuma-Ekklesiologie auf, um sie mit Michael Böhnkes praktischer Pneumatologie pragmatisch zu wenden und auf dieser Grundlage einen dogmatischen Beitrag zum interreligiösen Dialog in einer pluralistischen Gesellschaft zu leisten, welcher „die im gelingenden interreligiösen Dialog [...] verwirklichte Form der wahrheitssuchenden, der mit anderen respektvoll umgehenden und der zur Selbstdistanz fähigen freimütigen Rede und Wechselrede“ als „vom Heiligen Geist selbst bewirkt“ (192) versteht und so die Relevanz einer dem Glaubensinhalt entsprechenden Handlungs- und Lebensform unterstreicht. Deutlich spekulativer orientiert fragt *Michael Seewald* (195–221) im Ausgang einer textgenetisch informierten Analyse von *Lumen gentium* 4 nach Art und Zusammenhang der Einwohnung des Heiligen Geistes in der Kirche und den Herzen der Gläubigen, um den Geist im Durchgang durch Fragen spekulativer Pneumatologie (Appropriation oder Proprietät und Personalität des Geistes) christozentrisch als denjenigen zu bestimmen, „der Christus *modo pneumatico* im Innern des Menschen und durch den Menschen auch in der Kirche gegenwärtig macht“ (221). Die ekklesiologische Relevanz des Geistes wird von Böhnke (222–246) in seinem inspirierenden Beitrag vor dem Hintergrund der Aufbrüche für und Debatten um eine synodale Kirche über die Frage nach der „synodale[n] Performanz des Heiligen Geistes“ (225) weiter bedacht, die er dezidiert nicht im Blick auf die Charismenlehre, sondern amtstheol. als „Verpflichtung der Bischöfe auf Synodalität“ (227), das Hinhören auf „die Stimmen und Schreie des Volkes“ (238), perspektiviert und auf Grundlage seiner praktischen Pneumatologie handlungstheoretisch als „situative Gerichtetheit menschlichen Handelns auf humane Lösungen hin“ (231) und damit als einen Lebensstil und eine „Methode der Sendung der Kirche“ (233) bestimmt. Aus ökumenischer Perspektive entwickelt *Johannes Elberskirch* (247–279) unter Bezug auf Christoph Schwöbel das Konzept einer „ökumenischen Hermeneutik der Referenz“, die auf Christian Danz’ Bestimmung des Geistes als „dreipoliges Wechselverhältnis von Geber, Gabe und Aneignung“ (260) basiert und die reformationsgeschichtlich ausgebildeten,

konfessionstrennenden Schwerpunkte des kath., protestantischen und reformierten Geistbezugs – Kirche, Heilige Schrift und Geistinspiration – so „als unterschiedliche Gewichtung im christlichen Identitätsprozess“ (260) verstehbar macht, dessen fundamentale, konsensermöglichende Referenz – gegen universalistische Verständnisse der Pneumatologie – in der geistgewirkten *memoria Christi* besteht. Jörg Lauster (247–279) befreit den heiligen Geist aus dieser identitären Funktion, indem er ihn in modifizierendem Anschluss an Hegels Geschichtsphilosophie als Weltgeist versteht, der nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Kultur gegenwärtig ist, indem er „Menschen über sich und die Welt hinauswachsen [lässt] und [...] durch ihre Taten die Aussicht auf eine universale Versöhnung [gewährt]“ (290). Vor dem Hintergrund einer Bestandsaufnahme pneumatologischer Dimensionen in Konzepten futurischer Eschatologie formuliert abschließend Ursula Schuhmacher (292–318) drei anregende Vorschläge, das Wirken des Geistes im Vollendungsgeschehen zu verstehen: (auch) im Tod wirkt der Geist „als Kraft liebender Verbindung zwischen Gott und Mensch“ (312) und kann das Sterben so als „ein Eingehen in die ewige Heimat“ (311) erfahrbar machen; im Gericht bewirkt er die subjektive Annahme des Richtmaßes und so erst die Fruchtbarkeit des Gerichts, das sich im Läuterungsgeschehen als geistgewirkter Befreiung fortsetzen kann. Es wäre äußerst spannend, diese pneumatologischen Impulse auch mit Blick auf freiheitstheoretische Probleme des eschatologischen Versöhnungs- und Vollendungsgeschehens noch weiter zu bedenken.

Wie deutlich geworden sein sollte, stellt der Bd. nicht die Arbeit an einer einheitlichen oder übergreifenden Problem- oder Fragestellung dar, sondern mehr ein vielstimmiges Zeugnis für die inkommensurable Pluralität gegenwärtiger pneumatologischer Konzepte und Stile. Einige interessante übergreifende Linien lassen sich aber identifizieren und als Zeugnis theol. Innovationen und Befreiungen lesen, die vielleicht nicht zufällig mit der Pneumatologie im Zusammenhang stehen. So zeigt sich in vielen Beiträgen eine Aktzentverschiebung theol. Aufmerksamkeit von Fragen doktrinäer Identität und deren spekulativer Kohärenz hin zu praktisch-performativen Fragen des Stils, der Lebenshaltung und Handlungsformen, in denen christlicher Glaube und das transformative Wirken des Geistes konkret zum Ausdruck kommen (etwa bei Munteanu, Kreutzer, Böhnke, Werner). Es zeigt sich weiter eine Überwindung dualistischer Weltbilder und Anthropologien hin zu holistisch-dynamischen Konzepten (Werner, Minch, Munteanu, Stubenrauch, Nitsche), die auch mit einer Überwindung eines christlichen Anthropozentrismus in Blick auf Schöpfung und Soteriologie verbunden sind (Minch, Werner, Munteanu). Und schließlich zeugen viele Beiträge durch die Würdigung der universellen Gegenwart des Geistes von einer liebevollen Offenheit im Blick auf andere Religionen und eine säkulare Kultur (Lauster, Kreutzer, Werner, Nitsche). Der Bd. bietet eine Vielzahl inspirierender Ausgangspunkte, diese Wege weiterzudenken.

Über die Autorin:

Sarah Rosenhauer, Dr. habil., Privatdozentin und Vertreterin der Professur für Systematische Theologie an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden (sarah.rosenhauer@tu-dresden.de)